Spurensuche GOTT*

Die Frage nach Gott und die biblische Tradition

Theologische Skizze von Karl Veitschegger (2. Fassung)

1. Die „Frag-würdigkeit“ Gottes

Die Evolution hat nach 13,8 Milliarden Jahren auf unserer Erde Wesen hervorgebracht, die nicht nur leben, sondern auch Fragen stellen: Wer bin ich? Warum und wozu gibt es die Welt? Was ist ihr letzter Grund? Sind wir geborgen in einem alles Umgreifenden? — Wir Menschen sind fragende Wesen. Wir staunen über die Schönheit des Kosmos, die Liebe, die Kunst. Wir spüren Sehnsucht nach unendlichem Glück, kennen aber auch Schmerz und Leid, haben Angst. Wir wissen, dass wir und unsere Liebsten sterben müssen. Viele suchen Antwort und Hilfe im Transzententen … Andere zeigen kein Interesse an einer transzendenten Wirklichkeit und sind „religiös unmusikalisch“ (Jürgen Habermas).

1.2. Vorstellungen über das Göttliche/Transzendente/Gott (Stichworte)

Animismus (Natur ist beseelt von Geistwesen) — *Polytheismus* (viele personale Gottheiten) — *Henotheismus* (aus vielen Gottheiten ragt eine hervor) — *Monolatrie* (nur eine Gottheit [unter vielen] wird verehrt) — *Monotheismus* (es existiert nur ein Gott) — *Pantheismus* (alles ist Gott, das Universum ist göttlich) — *Deismus* (Gott ist Initiator der Welt, aber „greift“ nicht weiter in sie „ein“) — *Theismus* (Gott ist transzendent, aber wirkt in der Welt und durch die Welt und kommuniziert mit den Menschen; Gott als Du) — *Panentheismus* (alles ist ***in*** Gott, die Welt [eventuell] ein „Teil“ von Gott, aber Gott ist mehr als die Welt)

Atheismus (Überzeugung, dass kein Gott existiert) — *Agnostizismus* („Ich weiß nicht, ob es Gott gibt.“)

Judentum, Christentum und Islam sind monotheistische Religionen.

1.3. Was unser Wort „Gott“ verrät

Das deutsche Wort „Gott“ geht auf das germanische Neutrum-Wort „*guda*“ zurück (umfasst männliche und weibliche Gottheiten). Ursprüngliche Bedeutung: „das Angerufene“. Gott ist demnach ein *Du*, mit dem man *kommunizieren* kann. – Gott als „Ur-Du“ (David Steindl-Rast)

1.4. Vorverständnis von „Gott“

Jede/r, ob gläubig oder ungläubig, hat ein Vorverständnis von „Gott“. — „An den Gott, an den du nicht glaubst, würde ich auch nicht glauben.“ — Aufgabe der Theologie: Gottesbilder kritisch prüfen (religiöse Erfahrungen und äußere Wirklichkeit gedanklich in Einklang bringen).

2. Häufige Einwände gegen den Glauben an Gott

2.1. „Gott ist nur Produkt unserer Wünsche.“

Darauf beruht Religionskritik von *Feuerbach*, *Marx*, *Freud* etc: Glaube flüchtet in Scheinwelt. — Gegenargument: Nur weil etwas gewünscht und ersehnt wird, muss es nicht illusionär sein, es kann ihm auch eine Wirklichkeit entsprechen.

Umgekehrt: Auch Atheismus kann Wunschprodukt sein („Ich will keinen Gott.“) – „Gottesvergiftung“ (Tilman Moser)

2.2. „Die Wissenschaft ersetzt Religion.“

Gegenargument: Gott ist kein Lückenbüßer in der Kausalkette! Naturwissenschaft und Religion haben ihre je eigene Zuständigkeit. Naturwissenschaft muss sich auf das Messbare, Experimentierbare und Machbare beschränken. Sie fragt: „Wie funktioniert die Welt?“ (sucht *Beweise*). Religion/Theologie hat ihre Kompetenz in der Frage: „Was ist der Sinn des Ganzen und unseres Lebens?“ (es geht um *Vertrauen*, das Fakten ernstnimmt und alle Lebenserfahrungen integrieren kann). – Übrigens: Es gibt ungläubige und gläubige Naturwissenschaftler/innen (z. B. Quantenpysiker Anton Zeilinger ist gläubig).

2.3. „Das große Leid in der Welt spricht gegen Gott.“ (Theodizee-Problem)

Es gibt keine voll befriedigende Antwort auf die Frage nach dem Warum des (unschuldigen) Leids – weder für Gläubige noch für Ungläubige. Das Leid, vor allem das unschuldige, scheint absurd. Letztlich stehen wir vor der Entscheidung: Darf man hoffen, dass all das Leid, das in der Welt gelitten wird, doch einmal Trost und Heilung findet, oder nicht? – Der Unglaube sagt nein, der Glaube ja. Es ist eine Frage des Vertrauens in einen letzten Sinn des Ganzen. — Jenseitsvertröstung? – Gegenargument: Gott ist (schon) am Werk, wo Leid gelindert wird.

2.4. „Es gibt so viele Religionen. Welche soll wahr sein.“

Die religiösen Traditionen sind verschiedene „Sprachen“ für das eine „große Geheimnis“ (David Steindl-Rast; Papst Franziskus auf Asienreise 2024). Unterschiede sind mitunter Ergänzungen, wie Mystik und interreligiöser Dialog zeigen. Aber es gibt auch (aus heutiger Sicht) Unvereinbares. Der Mensch sucht nach Wahrheit hinter den „Bildern“, darf „Angebote“ kritisch prüfen und muss letztlich seinem Gewissen folgen. — „Gott liebt Umwege“: Gilt das auch für die Menschheit als ganze?

2.5. „Religionen bringen viel Unheil in die Welt.“

Menschen können alles missbrauchen: Technik, Medizin, Kunst … – und leider auch Religion. Im Namen der Religion geschah und geschieht viel Grausames. Aber es geschieht durch Gläubige auch ungemein viel Gutes in aller Welt. Dass es ohne Religion menschlicher zuginge, widerlegen Systeme, die bewusst atheistisch die Welt verbessern wollten (z.B. Sowjet-Kommunismus, Maoismus). — Jesus von Nazaret hat nie zur Gewalt gegen Andersdenkende aufgerufen!

3. Eine Einladung zum Vertrauen

„Letztlich haben wir die Wahl, im Urvertrauen zu leben und das Universum als das Zuhause anzusehen, das Gott für uns geschaffen hat, oder in Angst und Misstrauen zu leben. Wir müssen uns entscheiden. Das ist die wichtigste Entscheidung, die wir jeden Tag, den wir verleben, zu treffen haben.“ (Bruder David-Steindl Rast)

4. Wie die biblische Tradition von Gott spricht

„Gotteswort in Menschenwort“

Die Bibel ist eine bunte *Sammlung von 73 Schriften*, in 1000 Jahren gewachsen, ein Schatz an *Lebens- und Glaubenserfahrungen* – von Menschen unterschiedlicher Zeiten durchlebt, durchbetet, weitererzählt und schließlich niedergeschrieben.

Wichtig: Die Bibel ist (nach kath. Lehre) von Gott *inspiriert*, aber *kein Diktat Gottes*.

Wer darin liest, wird hineingenommen in ein lebendiges, oft auch befremdliches Ringen um die letzte Tiefe unseres Lebens, um jene Wirklichkeit, die wir „Gott“ nennen. Dieses Ringen drückt sich unterschiedlich aus: in bildhaften Erzählungen, Liedern, Prophetenworten, Geboten, Lebensweisheiten ... – ja sogar ein erotisches Liebeslied ist darunter! Die Bibel ist so bunt und poetisch wie das Leben.

„Will man richtig verstehen, was der Verfasser in seiner Schrift aussagen wollte, so muss man [...] genau auf die vorgegebenen umweltbedingten Denk-, Sprach- und Erzählformen achten, die zur Zeit des Verfassers herrschten, wie auf die Formen, die damals im menschlichen Alltagsverkehr üblich waren.“ (Vaticanum II, DV 12)

5. Was das Erste/Alte Testament (AT) von Gott erzählt

Der Glaube an Gott und die Vorstellungen von Gott machen in der Geschichte Israels eine Entwicklung durch. — „Offenbarung“: Gott lässt sich immer deutlicher erkennen. Verschiedene Erfahrungen (Exodus, Landnahme, Tempelzerstörung, Exil, Rückkehr usw.) lassen den Glauben reifen (Heilsgeschichte).

5.1. Vielfalt und Einheit

In Israels Religion fließen sehr unterschiedliche Vorstellungen von Gott (hebr. אֱלֹהִים ´älohîm; ein als Singular verwendetes Pluralwort für Gottheit, Gott) zusammen, auch Motive aus der altorientalischen Mythologie. Diese Vielstimmigkeit (mit „Dissonanzen“) meint aber doch immer *ein und denselben Gott*.

Aus *Monolatrie* (Israels Gott ist „Gott der Götter“ [Ps 50,1]; vgl. Ps 82!) entwickelt sich *Monotheismus*: *„Ich bin der Erste, ich bin der Letzte, außer mir gibt es keinen Gott.“* (Jes 44,6)
Inhumane Religionsformen werden mit der Zeit ausgeschieden: Menschenopfer, maßlose Rache usw.

5.2. Gott der Menschen

Gott ist nicht irgendein höheres Wesen, sondern ein Gott für die Menschen. Das bezeugen schon die Erzväter- und Erzmütter-Sagen (Gen 12-50): *„Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs“*. Gott will das Wohl der Menschen, ruft sie zum Aufbruch, stellt ihnen gute Zukunft vor Augen (Nachkommen, Land), begleitet sie, auch wenn sie krumme Wege gehen. Er ist ihnen treu.

5.3. Gott ist ein DU – Gott hat einen Namen

Gott ist keine anonyme Kraft, sondern ein Du (personaler Gott), mit dem man kommunizieren kann. Er hat einen Namen: **JHWH** (hebr. יהוה *jahwe*,). Diese vier Buchstaben (Tetragramm) werden später aus Ehrfurcht nicht ausgesprochen, sondern durch „der Name“ (*ha-schem*), „mein Herr“ (*adonai*) ersetzt.

Der Name JHWH wird meist so gedeutet: *„Ich bin, der ich bin*“ – *„Ich bin da“* – *„Ich bin für euch da“.*

5.3.1. „Schma Jisrael – Höre, Israel“

Das Credo Israels: JHWH ist einmalig, verdient volles Vertrauen und Liebe aus ganzem Herzen:
„Höre, Israel! JHWH, unser Gott, JHWH ist einzig. Darum sollst du JHWH, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft. Und diese Worte, auf die ich dich heute verpflichte, sollen auf deinem Herzen geschrieben stehen. Du sollst sie deinen Kindern wiederholen. Du sollst sie sprechen, wenn du zu Hause sitzt und wenn du auf der Straße gehst, wenn du dich schlafen legst und wenn du aufstehst. Du sollst sie als Zeichen um das Handgelenk binden. Sie sollen zum Schmuck auf deiner Stirn werden. Du sollst sie auf die Türpfosten deines Hauses und in deine Stadttore schreiben.“ (Deut 6,4-9)

5.4. Kein Kultbild — viele Sprachbilder

In Israel setzt sich das religiöse Bilderverbot durch: *„Du sollst dir kein Kultbild (Gottesbild) machen und keine Gestalt von irgendetwas am Himmel droben, auf der Erde unten oder im Wasser unter der Erde. Du sollst dich nicht vor ihnen niederwerfen und ihnen nicht dienen.“* (Ex 20,4-5). – Der Tempel in Jerusalem hat kein Kultbild!

Aber in den heiligen Schriften gibt es viele Sprachbilder für Gott und sein Wirken:
Gott ist für die Gläubigen *Licht* (Ps 27,1), *Sonne* (Ps 84,12), *Burg* (Ps 9,10), *Schild* (Ps 84,12), *Fels* (Ps 62,3), *Hirte* (Ps 23), *König* (Ps 93), *Richter* (Ps 9), *Krieger* (Ex 15,3), *Töpfer* (Jer 18,2-6), *Vater* (Ps 103,13), *Mutter* (Jes 66,13), *Hebamme* (Ps 22,10), *Arzt* (Ex 15,26), *Löwe*, *Panther, Bärin* (Hos 13,7f), *Schützer der Armen* (Ps 82), *Gesetzgeber* (Tora), *Bräutigam* (Jes 62,5), *Gärtner* (Gen 2,8), *Befreier* (Exodus), *Freund des Lebens* (Weish 11,26), *der Hochbetagte* (Dan 7,9) usw.

Die Bibel „schreibt“ Gott Angesicht, Augen Ohren, Mund, Hände, Füße, Arme, Flügel und Hörner „zu“, aber auch menschliche Eigenschaften: Freude, Zorn, Reue, Eifersucht usw.
Wichtig: Das ist Metaphorik, nicht Beschreibung der Realität Gottes! Das gilt besonders auch für die altorientalische Gewaltsprache (Vernichtungsbefehle).

5.5. Gott ist anders

Die Bibel weiß: Menschliches Reden kann Gott erreichen (Gebet!), aber nie einfangen. Sie betont daher auch die Andersheit Gottes: *„Ich bin Gott, nicht ein Mensch [Mann].“* (Hos 11,9) — *„Wahrhaftig, du bist ein verborgener Gott, Israels Gott.“* (Jes 45,15) — Gott ist der „*Heilige*“ (hebr. *qadosch*, „abgesondert“, anders, transzendent). — Gott entzieht sich menschlichen Zugriffen und Definitionen. — Gottesoffenbarung flößt Menschen (oft) Furcht ein. Sie benötigen Ermutigung: „Fürchte dich nicht…!“ (Gen 15,1 und sehr oft)

Tora-Rolle – die fünf Bücher Mose

5.6. Drei zentrale Gotteserfahrungen im AT

5.6.1. Freiheit: Gott als Retter/Befreier

Das AT erzählt legendenreich von einem alles prägenden Ereignis für die „Hebräer“ (im 13. Jh. v. Chr.?) In aussichtsloser Situation erfahren sie Gott als Retter und Befreier aus der Sklaverei in Ägypten:
JHWH spricht zu Mose: *„Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen und ihre laute Klage über ihre Antreiber habe ich gehört. Ich kenne sein Leid. Ich bin herabgestiegen, um es der Hand der Ägypter zu entreißen und aus jenem Land hinaufzuführen in ein schönes, weites Land, in ein Land, in dem Milch und Honig fließen […]. Und jetzt geh! Ich sende dich zum Pharao. Führe mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten heraus!“* (Ex 3,6-10)

Gott schließt einen Bund mit seinem Volk: Die *Zehn Gebote (*Ex 20,2-17; Deut 5,6-21) und die *Tora (Lehre, Weisung),* die Mose dem Volk überbringt, sollen die Freiheit und das Miteinander-Leben schützen und fördern. Besonders geschützt werden Fremde, Arme, Witwen und Waisen.
(Manche Weisungen sind zeitbedingte Normen und heute nicht oder nur schwer verständlich.)

5.6.2. Gerechtigkeit: Gott als Richter

Das Leiden an der Ungerechtigkeit in der Welt und der glühende Wunsch nach Gerechtigkeit durchziehen das ganze AT. Auf Gott richtet sich die Hoffnung, dass er – auch wo irdische Richter versagen – letztlich Gerechtigkeit schaffen wird: *„Verschaff mir Recht, Gott, und führe meinen Rechtsstreit gegen ein treuloses Volk! Rette mich vor den bösen und tückischen Menschen!“* (Ps 43,1)

Propheten (Menschen mit besonderem Spürsinn für Gott) zeigen auf, wie sehr Gott Ungerechtigkeit hasst und Gerechtigkeit will. Manche verkünden eine friedvolle Zukunft für Israel und alle Völker.

Die Erfahrung, dass in dieser Welt Gerechtigkeit nicht immer siegt, führt im 2. Jh. v. Chr. schließlich auch zur Hoffnung auf Gerechtigkeit nach dem Tod: *Glaube an die Auferstehung* der Gerechten.

Gottes Gerechtigkeit ist umfangen von Barmherzigkeit und Bereitschaft zur Vergebung: *„JHWH ist barmherzig und gnädig, langmütig und reich an Huld. Er wird nicht immer rechten und nicht ewig trägt er nach…“* (Ps 103)

Wer Unrecht tut, hat Chance zur Umkehr: *„Habe ich etwa Gefallen am Tod des Schuldigen – Spruch JHWH, des Herrn – und nicht vielmehr daran, dass er umkehrt von seinen Wegen und am Leben bleibt?“* (Ez 18,23)
Gottes Mutterliebe umfängt alles: Das hebräische Wort für Barmherzigkeit *rachamim* (רחמים) kommt von *racham* (רחם; Mutterschoß, Eingeweide).

5.6.3. Schönheit: Gott als Schöpfer

„Im Anfang erschuf Gott Himmel und Erde …“ — Die Redaktoren der hebräischen Bibel setzen an den Anfang der Tora dieses poetische Schöpfungsgedicht: Gen 1, 1-2,3. Es geht um keine naturkundliche Aussage über den „Urknall“ und das Wie der Evolution, sondern um eine Glaubensaussage: Diese Welt, die uns umgibt, ist von Gott gewollt, verdankt sich seinem Schöpfer-„Geist“, also seiner *ruach* (רוּחַ), und seinem „Wort“ (Mitteilungswunsch Gottes). Sie ist im Prinzip schön und gut.

„Gott erschuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes erschuf er ihn. Männlich und weiblich erschuf er sie.“ — Jeder Mensch ist von Gott gewollt. Das macht seine einmalige „Schönheit“ und Würde aus. Als Ebenbild Gottes hat der Mensch, anders als Tiere, Verantwortung für die Mitgeschöpfe und die Erde.

Die Frage nach außerirdischen Lebewesen, beantwortet die Bibel nicht. Aber wenn es solche gibt, sind auch sie Geschöpfe Gottes mit Beziehung zu Gott (Jose G. Funes, Chef d. Vatikan-Sternwarte, 2009).

6. Gott in der Verkündigung Jesu und im frühen Christentum

Jesus und die frühe Christenheit teilen die Gotteserfahrungen Israels, setzen aber eigene Akzente.

Etienne Parrocel: Jesus und die Samariterin (Gemäldeausschnitt)

6.1. Jesus nennt Gott „Abba“

Jesus betet wie jeder Jude das *Schma Jisrael* (Mk 12,29–33), weiß sich aber darüber hinaus total mit Gott verbunden, nennt ihn liebevoll Vater – mit dem familiären aramäischen Kosewort *Abba* (Papa).

Aus dieser innigen Beziehung heraus lebt er sein Leben, betet er, interpretiert er die Tora und die Propheten, verkündet er das Reich Gottes, heilt er körperlich und psychisch Kranke, sammelt er Jünger und Jüngerinnen um sich. So überwindet er seine Todesangst (Mk 14,36) und stirbt für seine Überzeugung am Kreuz, wobei er den „Vater“ für seine Feinde um Vergebung bittet (Lk 23,34).

Er, *„der geliebte Sohn“* Mk (1,11), will auch die, die ihm nachfolgen, in seine Beziehung mit Gott hereinnehmen.
Paulus drückt das später so aus: *„Gott sandte den Geist seines Sohnes in unsere Herzen, den Geist, der ruft: Abba, Vater.“* (Gal 4,6) – *„Denn ihr habt nicht einen Geist der Knechtschaft empfangen, sodass ihr immer noch Furcht [vor Gott] haben müsstet, sondern ihr habt den Geist der Kindschaft empfangen, in dem wir rufen: Abba, Vater!“* (Röm 8,14f)

6.2. Der Abba ist mütterlich barmherzig

Jesus ist kein Freund des kulturellen Patriarchats: *„Ihr sollt niemand auf Erden euren Vater nennen; denn nur einer ist euer Vater, der im Himmel“* (Mt 23,9) und dieser ist kein despotischer Patriarch, sondern ein „barmherziger“ Vater. Im Aramäischen schwingt hier „Mutterschoß“ und „Mütterlichkeit“ mit: Gott ist liebevoller als die beste Mutter und der beste Vater.
Auch der Heilige Geist, von dem Jesus spricht, ist im Hebräischen/Aramäischen (siehe oben) weiblich charakterisiert: die mütterliche Schöpferkraft Gottes.

Jesus lebt vor, wie Gott ist: Er sucht vor allem die Armen, die Außenseiter, die Kranken, die „Verlorenen“, die notorischen Sünder. Seine Gleichnisse, Tischgemeinschaften und Konflikte mit den Schriftgelehrten bezeugen überdeutlich: *„Die Letzten werden die Ersten sein“* (Mt 19,30 u. ö.) – *„Nicht die Gesunden bedürfen des Arztes, sondern die Kranken. Ich bin nicht gekommen, um Gerechte zu rufen, sondern Sünder.“* (Mk 2,17) Gott gibt jedem Menschen immer wieder die Chance zur Umkehr.
Nur Selbstgerechte, Hartherzige, Habgierige und Menschen, die nicht verzeihen wollen, verfehlen Gott und gefährden ihr Heil. – Darum: *„Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!“* (Lk 6,36)

6.3. Gottvertrauen: „Bittet! Sucht! Klopft an!“ (Mt 7,7)

Jesus ruft zu schlichtem vertrauensvollen Gebet auf (z. B. *Vaterunser*, Mt 6,9-13) und verspricht, dass jedes Gebet erhört wird: *„Euer Vater weiß, was ihr braucht.“* (Mt 6,8) — Naivität? Gebet ist der Ernstfall des Glaubens. Gottes Antwort auf das Vertrauen der Betenden ist das Leben, wie es sich fügt.
Paulus: *„Wir wissen, dass denen, die Gott lieben, alles zum Guten gereicht.“* (Röm 8,28)

6.4. Das Gute wird „siegen“: Jesu Kreuz und Auferstehung

In Jesu Tod und Auferstehung spitzt sich die Offenbarung Gottes zu: *„In Jesus hat Gott uns eine Liebe geschenkt, die kraftvoller ist als die Wucht der Sünde und tiefer geht als das Meer des Leides. Keine Sünde ist zu groß, kein Leid zu tief, kein Tod endgültig – Gott bleibt in Jesus an unserer Seite und kann alles zum Guten wenden. Gottes Liebe ist stärker als alles! Liebe ist der Weg der Erlösung.“* (Unger/Veitschegger, Glaube in Sicht, 2022, S. 74) – Jeder Karfreitag hat die Chance auf Ostern!

6.5. Liebe – Schlüssel der Gotteserkenntnis

„Geliebte, wir wollen einander lieben; denn die Liebe ist aus Gott und jeder, der liebt, stammt von Gott und erkennt Gott. Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt; denn Gott ist Liebe.“ (1 Joh 4,7f). — *„Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm.“* (1 Joh 4,16)

6.6. Trinität: Gott, Jesus und der Heilige Geist

„Gott ist Liebe.“ (1 Joh 4,16) Das bedeutet: Gott ist kein einsames Super-Ego, sondern Kommunikation und Beziehung. Er teilt *sich* mit, spricht *sich* aus. Er ist **URSPRUNG** („Vater“) und Selbst-Mitteilung: **WORT** („Sohn“). Beide sind liebend eins im **HEILIGEN GEIST**.

Das **WORT** ist in Jesus „Fleisch“ geworden (Joh 1,14), also ein konkreter Mensch — an einem bestimmten Ort zu einer bestimmten Zeit. Durch Jesus können Menschen auf menschliche Weise erfahren, wie Gott ist und wer Gott ist: Jesus ist das „*Bild des unsichtbaren Gottes*“ (Kol 1,15). Modern gesagt: Er ist Gottes lebendiges Selfie. – *„In ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig.“* (Kol 2,9) – Im Joh-Ev sagt Jesus: *„Ich und der Vater sind eins.“* (Joh 10,30) – *„Wer mich sieht, sieht den Vater“.* (Joh 14,9)

Und Gott ist auch im **GEIST** (hebr. *ruach*; griech. *pneuma: „Wind“, Atem*“) lebendig. Während Gott in Jesus ein sichtbarer und angreifbarer Mensch geworden ist, ist er im Heiligen Geist als der Unsichtbare, nicht Fassbare am Werk, als „Wind“, der „weht, wo er will" (Joh 3,8) – in der Schöpfung, in der Menschheit, in der Kirche, in uns: *„Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist…“* (Röm 5,5) Durch den Heiligen Geist kann auch Jesus als Auferstandener überall präsent sein.

6.6.1. Unterschieden und doch eins

In Mt 28,19 spricht der Auferstandene: *„Darum geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des **Vaters** und des **Sohnes** und des **Heiligen Geistes** …“*

Vater, Sohn und Heiliger Geist werden in der Bibel unterschieden, aber sie sind, was ihr Gott-Sein betrifft, ganz eins. — „Gott ist dreimal derselbe anders." (Karl Barth) — Gott besteht nicht aus drei Teilen, sondern das *eine* göttliche Leben „pulsiert" in drei personalen Seinsweisen.

Das spätere kirchliche Dogma ist der Versuch, diese Dynamik Gottes in Begriffe zu fassen. So entsteht schließlich die Formel: „Ein Wesen in drei Personen".

6.7. Verständnishilfen für die Trinität

Guter Anknüpfungspunkt ist die gläubige Erfahrung: „*Gott um uns*" – „*Gott mit uns*" – „*Gott in uns*".

Metaphern für die Dreifaltigkeit: *naturale* (z. B. Sonne – Licht – Wärme; Quelle – Wasser – Fließen), *aus der Kunst* (Lied –Text – Melodie), *monosubjektive* (z. B. Verstand – Erkennen – Wollen), *interpersonale* (Gott ist einmalig, aber kein einsames Ich, sondern Beziehung).

Mein Lieblingsmodell: Gott ist Liebe – alles hervorbringende Liebe (Vater), empfangende Liebe (Sohn), sich austauschende Liebe (Heiliger Geist).

7. Keine Formel erfasst die Wirklichkeit Gottes

Auf dem IV. Laterankonzil (1215) hat die kath. Kirche erklärt: *„Zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpf kann man keine so große Ähnlichkeit feststellen, dass zwischen ihnen nicht eine noch größere Unähnlichkeit festzustellen wäre."* Das heißt: Gebt acht! Jede noch so richtige Vorstellung von Gott enthält mehr Unrichtiges als Richtiges.

Für katholische Gläubige gilt: „*Wir glauben nicht an Formeln, sondern an die Wirklichkeit, die diese ausdrücken [...]. Doch wir nähern uns dieser Wirklichkeit mit Hilfe der Glaubensformeln."* (Katechismus der katholischen Kirche 170)

Anton Zeilinger (Quantenphysiker, Nobelpreisträger) sagt: *„Für mich persönlich gibt es sehr wohl einen persönlichen Gott. Einen Gott, mit dem ich sprechen kann. Wenn man jetzt fragt, welche Eigenschaften dieser Gott hat, wenn man herumzudefinieren beginnt, dann ist man auf dem Holzweg. Da habe ich eine sehr mystische Position. Ich glaube, es steht uns Menschen nicht zu, Gott Eigenschaften zuzusprechen. Aber ich glaube sehr wohl, dass es einen persönlichen Gott gibt, und dass der auch in unsere Welt eingreifen kann und eingreift."* (Interview mit „Die Presse", 23.03.2013)

Gott: „In ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir."*
(Paulus in Apg 17,28)

Einige weiterführende Links zu meinem Skriptum:

- Das Apostolische Glaubensbekenntnis kurz erklärt: https://karl-veitschegger.at/texte/credo.htm
- „Grausamer Gott in der Bibel": https://karl-veitschegger.at/texte/gottgrausam2.htm
- Dreifaltiger Gott: https://karl-veitschegger.at/texte/selbstoff.htm
- Lästerliche Gottesbilder: https://karl-veitschegger.at/texte/dreifaltigkeitsbild.htm
- Gott*, Gott+: https://www.meinekirchenzeitung.at/steiermark-sonntagsblatt/c-kommentare-blogs/gott-gott+_a37362

Karl Veitschegger © 2025
https://karl-veitschegger.at